

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35, Fernruf 195-50/51

26. Jahrgang / Nr. 354

Montag, 20. Dezember 1943

Marschall Woroschilow als Berater nach London

Die Sowjets beanspruchen Führung der Zweiten Front

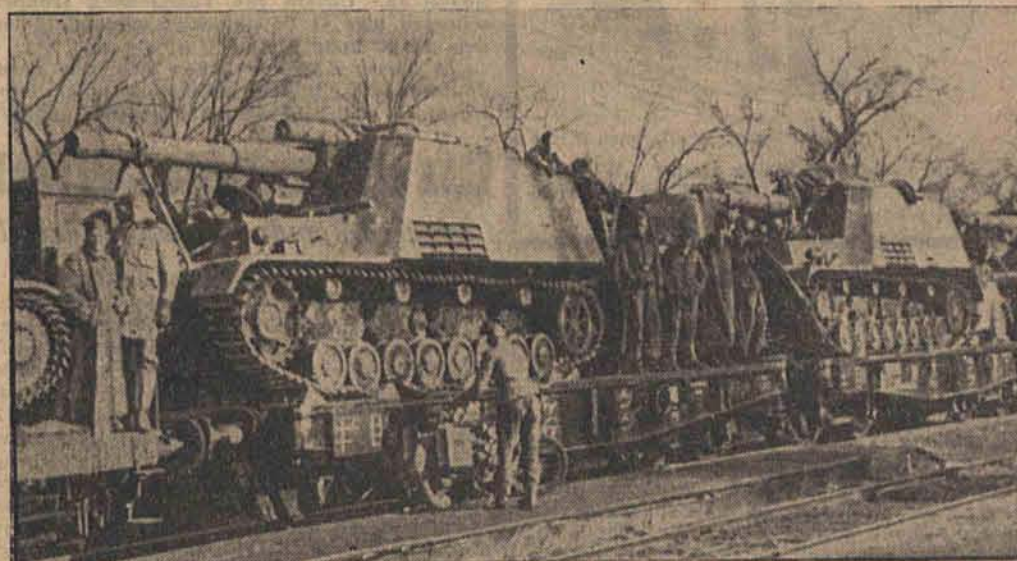
Kl. Stockholm, 20. Dez. (LZ.-Drahtbericht)
Reuter bestätigt die seit einigen Tagen umlaufenden Gerüchte, daß die Ernennung Marshalls zum Chef der anglo-amerikanischen Invasionstruppen rückgängig gemacht wurde. In einer offiziellen Washingtoner Meldung, die einige Stunden später durchgegeben wurde, heißt es: „General Marshall verbleibt Chef des nordamerikanischen Generalstabes; er ist Mitglied des persönlichen Stabes Roosevelts; er wird sich nicht nach London begeben.“

Diese amtliche Washingtoner Erklärung hat starkes Aufsehen hervorgerufen. Marshall hatte seinen Posten als Generalstabschef lange vor der Teheran-Reise Roosevelts verlassen, seine Abreise nach London verzögerte sich jedoch von Woche zu Woche. Schon vor Teheran wußte man, daß die Sowjets Einwendungen gegen die Ernennung Marshalls erhoben hatten, man hoffte jedoch in Washington, daß es Roosevelt gelingen würde, Stalin umzustimmen und ihn zu veranlassen, seine Bedenken gegen die Ernennung Marshalls fallen zu lassen. Roosevelt hat sich noch nicht einmal in dieser rein internen Frage durchsetzen können; Stalin hat sein Veto gegen die Entsendung Marshalls nach London nicht zurückgezogen. Da Marshall den Sowjets keinen Anlaß zu einer Kritik gegeben hat, die sich gegen ihn persönlich richtete, unterliegt es keinem Zweifel, daß Stalin für das Veto sachliche Gründe hat. Im übrigen hat die Moskauer „Prawda“ schon vor Wochen unverblümt erklärt, daß die Sowjets die militärische Führung an allen Fronten, also auch an der geplanten zweiten Front verlangen müßten. Aus Moskau wurde berichtet, daß Marschall Woroschilow sich als „Berater“ nach London begeben werde, um die geplanten europäischen Aktionen in Westeuropa zu überwachen; die tatsächliche Oberleitung der militärischen Operationen wird also in den Händen Woroschilows liegen.

Roosevelts Kapitulation erweist sich mithin als immer vollständiger. Sie wird auch durch

eine Verlautbarung der amerikanischen Rekrutierungsbehörden bestätigt, wonach zum 1. Juli 1944 weitere zwei Millionen Mann zum Heeresdienst eingezogen werden sollen, darunter eine Million Familienväter; der Kongreß hatte bisher jeden Vorschlag, Familienväter einzuziehen, entschieden abgelehnt.

Soweit das militärische Gebiet. Die Kapitulation Roosevelts und Churchills vor Stalin auf politischem Gebiet wird durch eine Meldung des New Yorker Korrespondenten von „Svenska Dagbladet“ bestätigt. Der schwedische Journalist berichtet, in Washington dementiere man alle Gerüchte, wonach Stalin sich zu einem Verzicht auf die Dardanellen gegen Zugeständnisse im Nordosten Europas habe bewegen lassen. Aus realpolitischen Erwägungen heraus hätten Churchill und Roosevelt sich der Auffassung Stalins angeschlossen, daß es Sache der Sowjetunion sei, zu bestimmen, wo ihre Westgrenze verlaufen würde. Man habe sich zu dem Grundsatz bekannt, daß die Westgrenze der Sowjetunion die Westmächte ebenso wenig angehe wie die Grenze Kaliforniens keinerlei Interessen in Moskau erwecken könne. Auf der gleichen Linie liegt auch ein



Frisches Kriegsmaterial für die Front

Auf einem frontnahen Bahnhof werden Panzer ausgeladen. (PK.-Aufn.: Kriegsbericht Paul, HH., Z.)

neuer Vorstoß des bekannten jüdischen Leitartiklers der „New York Post“, Lippmann, der nochmals den feierlichen Verzicht der Anglo-Amerikaner auf jede Einmischung in die sowjetische Interessens-Sphäre verkündet und der die Ostsee mit dem Karibischen Meer vergleicht — ebenso wie die Vereinigten Staaten das Recht hätten, das Karibische Meer als ihre ausschließliche Interessensphäre zu betrachten, hätten die Sowjets das Recht, die Ostsee als ihre ausschließliche Interessensphäre anzusehen.

Alle Größe wird aus Opfern geboren

Rumäniens stolze Antwort an Hull / Eine Erklärung des Kriegsministers

Bukarest, 19. Dezember

Der rumänische Kriegsminister General Panzari nahm am Sonntag anlässlich der Eröffnung einer Ausstellung rumänischer Künster Stellung zu der an Rumänien gerichteten Kapitulationsforderung des USA-Staatssekretärs Hull. „Auf die Wortoffensive von jenseits des Ozeans, die uns wie mit einer Leiterkastenmelodie zur bedingungslosen Kapitulation auffordert“, so erklärte der Kriegsminister, „antworteten unsere Gebirgsjäger und Kavalleristen, die auf der Krim kämpfen. Sie

sind die Avantgarde unserer Armee und der rumänischen Ehre. Was eine bedingungslose Kapitulation bedeutet, wissen wir. Seit der Machtübernahme des Marschalls Antonescu haben die Armee und das rumänische Volk wieder den Weg der Ehre beschritten. Seit dem Jahre 1941 kämpfen wir an der Seite Deutschlands.“

„Man erinnere sich“, so erklärte der Kriegsminister weiter, „nur an die sowjetischen Angriffe auf die Donau, an die Angriffe sowjetischer Flugzeuge und an die Bedrohung unseres Lebens. In dieser schweren Bedrängnis und im Augenblick höchster moralischer Belastung fanden wir allein die Unterstützung Deutschlands. Wir haben immer erklärt, daß unsere Armee bis zum Ende kämpft. Der letzte Sieg wird von der letzten Kampfesreserve gewonnen. Das rumänische Volk ist sich dessen bewußt, daß alle Größe aus Opfern geboren werde.“

Pavolini sprach in Genua

Mailand, 19. Dezember

Der Generalsekretär der faschistischen Republikanismen Partei, Pavolini, traf am Sonntagabend in Genua ein, um den dortigen Fascho zu besichtigen. Pavolini sprach über den kommenden Einsatz der italienischen Nation im Kampf an der Seite des deutschen Verbündeten, einem Kampf, den er als einen Prüfstein für die Treue jedes einzelnen Faschisten bezeichnete.

England vor neuen Streiks?

Genf, 19. Dezember

„Englands Bergleute machen nun endlich ernst“ — heißt es in einem Bericht des Arbeiterblattes „Daily Herald“. Wenn ihren Lohnforderungen nicht in den nächsten Tagen entsprochen werde, so werde England gleich zu Beginn des neuen Jahres ernste Unruhen in den Kohlenbezirken erleben.



„Nehmt uns bitte mit!“

Deutsche Soldaten helfen der Zivilbevölkerung in Südtalien, die von den Anglo-Amerikanern und ihren „Befreiungsmethoden“ nichts wissen will, ihre Habeigkeiten auf Lastkraftwagen zu verladen und die Flüchtlinge in sichere Gebiete zu schaffen. (PK.-Aufn.: Kriegsber. Schnitzer, Sch., Z.)

Eine slowakische Abfuhr für Benesch

Staatspräsident Tiso in Sillein: Wir stehen an der Seite Deutschlands

Preßburg, 19. Dezember

In Sillein traten am Sonnabend die Vertrauensmänner der slowakischen Volkspartei zu einer Kundgebung anlässlich des fünfundsingzigjährigen Bestehens der Partei zusammen. Im Mittelpunkt stand eine Rede des Staatspräsidenten Dr. Tiso; er betonte in seiner Ansprache, daß die slowakische Volkspartei keine politische Konjunkturorganisation sei, sondern eine einzige Partei, die die slowakische Nation im politischen Sinne darstelle. Sie vertrete den Grundsatz: „Das Interesse der Nation stehe an erster Stelle.“

Zur Außenpolitik sagte der Staatspräsident, die Slowakei sei ein aktives Mitglied der europäischen Gemeinschaft, werde auch weiterhin den unerbittlichen Kampf gegen den Bolschewismus führen und mit allen Kräften der deutschen Nation treu zur Seite stehen, auf daß der Friede und damit die Ruhe auch für die kleinen Nationen in Europa gesichert werde.

Der Staatspräsident verurteilte in seinen Ausführungen scharf die Machenschaften des Verräters Benesch und stellte nachdrücklich fest, daß der einzige Repräsentant des Slowakentums der selbständige slowakische Staat sei. Er erklärte feierlich: „Die slowakische Nation ist frei, wir sind mit diesem Staat zufrieden und werden für ihn auch in Zukunft weiterkämpfen und arbeiten, damit die Freiheit der slowakischen Nation für alle Ewigkeit gesichert bleibt.“

Im Namen der slowakischen Regierung unterstrich Innenminister Mach unter dem Beifall der Versammlung: „Benesch hat das Recht verscherzt, im Namen des slowakischen Volkes zu sprechen. Wir wollen frei leben und wir werden gegen den Bolschewismus als den Erzfeind der kleinen Völker bis zum Siege kämpfen.“

Das slowakische Parlament wurde für Mittwoch, den 22. Dezember zu seiner 126. Sitzung einberufen.

Bulgariens Zukunftsglaube

Sofia, 19. Dezember

Handelsminister Dr. Wassoff hielt in Go-detsch eine Rede, in der er erklärte, es gebe keinen ehrlichen Bulgaren, der nicht über die Forderung der Feinde, die besetzten bulgari-

Im Schatten des Genies

Von Professor Walter Frank

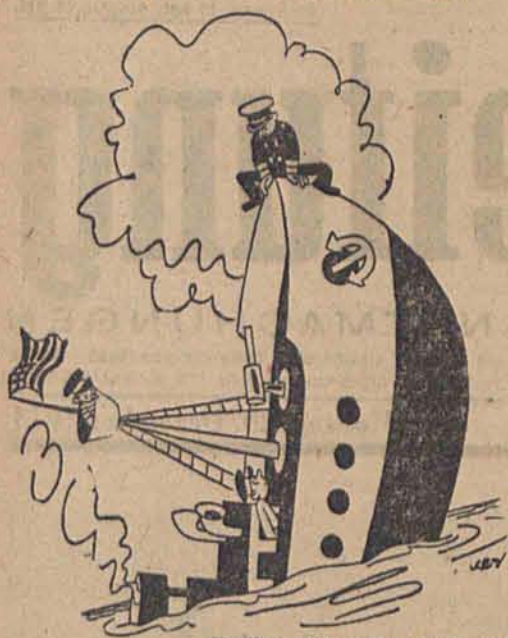
Der Geheime Rat Fritz von Holstein, die „Graue Eminenz“ des Auswärtigen Amtes in der kaiserlichen Zeit, hat seit Jahrzehnten auf das geschichtliche Interesse jene magische Anziehungskraft ausgeübt, die nun einmal dem Geheimnisvollen und Rätselhaften innewohnt. Geheimnisvoll und rätselhaft blieb er auch dann noch, als die Memoiren Eulenburgs und Bülow, dann seine eigenen Briefe an Ida von Stülpnagel reiches dokumentarisches Material über ihn vermittelt hatten. Geheimnisvoll und rätselhaft ist bis heute die Geschichte seiner eigenen politischen Papiere. Man erfährt, daß er, der mit dem jüdischen Bankier Meyer-Cohn heimlich an der Börse speulierte und der sich von dem jüdischen Bankier Paul von Schwabach in allen Wirtschaftsfragen beraten ließ, bei seinem Tode der jüdisch versippten Freundin, Frau Helene von Lebbin, seinen Nachlaß vermacht hatte, und daß sie ihn dann dem Bankier von Schwabach übergab. Nach 1933 sind diese Papiere — ob unversehrt, steht dahin — in den Besitz des Deutschen Reiches gekommen. Bis heute jedoch sind sie der Forschung noch verschlossen.

Von einer anderen Seite aber ist unser Wissen über Holstein jetzt erheblich bereichert worden: durch das Buch des jungen Hellmut Krausnick: „Holsteins Geheimpolitik 1886—1890“ (Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg 1942). Bei Arbeiten in den Akten des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs hat Krausnick durch einen glücklichen Zufall Geheimberichte der österreichisch-ungarischen Botschaft in Berlin entdeckt. Sie werfen ein völlig neues Licht auf den Holstein der Zeit vor 1890 und auf sein Verhältnis zu dem Meister, zu Bismarck. Ihn, der in diesen Jahren Bismarcks vertrauter Mitarbeiter war, gegen den der Kanzler erst nach seinem Sturz, 1890 zurnend den Vorwurf des „Ver-rates“ erhob, sehen wir hier plötzlich, schon lange vor 1890, schon seit 1886 in der Reihe der „Feinde Bismarcks“. Sehen, wie er in der bulgarischen Krise immer wieder die Außenpolitik des Chefs zu durchkreuzen, wie er in geheimen Unterhandlungen mit der österreichischen Diplomatie, hinter Bismarcks Rücken, Österreich in ein Bündnis mit England und in einen Krieg mit Rußland zu treiben sucht und wie er dies alles tut im geheimen engen Einvernehmen mit dem Kronprinzenhof, mit der bismarckfeindlichen, der englischen Politik der Kronprinzessin Viktoria.

In den Jahren, in denen dies geschieht, neigt sich das Leben des greisen Kaisers Wilhelm I. immer mehr dem Ende zu. Greifbar nahe scheint die Stunde, in der der Kronprinz Friedrich und mit ihm die englische Viktoria den Kaiserthron besteigen müssen — die Stunde, auf die die Feinde des großen Kanzlers im In- wie im Ausland warten, um ihn zu fällen.

Auf diese Stunde rechnete damals bereits auch Fritz von Holstein. Im Bund mit ihm steht der Botschafter in London, Graf Hatzfeldt. Seit Jahren sind Hatzfeldts Beziehungen zum Kronprinzenhof für den Kanzler ein Gegenstand des Mißtrauens. Jetzt wird Hatzfeldt auch in den Berichten der österreichischen Diplomaten als Anwärter auf Bismarcks Nachfolge vermerkt. „Herr von Holstein wie Graf Hatzfeldt“ — so heißt es in einem Bericht des österreichischen Botschafters in Petersburg, Grafen Wolkenstein, an den Ministerpräsidenten Kalnoky. — „gehören zur englischen Partei, d. h. zu jener Partei, die eine starke Anlehnung an England als ein notwendiges Requisite der deutschen auswärtigen Politik betrachtet. Ich möchte dahingestellt sein lassen, ob diese Auffassung sich auf eine starke innere Überzeugung stützt oder sie aus dem Bestreben hervorgeht, nach

Funkspruch an Roosevelt



Karikatur: Key/Dehn-Dienst

„Funken Sie ans Weiße Haus: „Wir sind gerade dabei, unsere Stützpunkte auf dem Meeresgrund weiter auszubauen!“

Tunlichkeit jetzt schon die Zukunft für das Wohl des eigenen Ich vorweg zu nehmen und das Terrain möglichst günstig für die kommenden Dinge vorzubereiten.

Freilich, alle Berechnungen, die sich auf die baldige Thronbesteigung Friedrichs richten, stürzen sich in sich zusammen: des Kronprinzen tödliche Krebserkrankung macht den Weg frei für seinen Sohn, für Kaiser Wilhelm II.

Auch Holsteins Politik wechselt den König, auf den sie sich einstellt. Aber sie wechselt nicht das Ziel. Mit Wilhelm II. wie mit Friedrich will sie dasselbe: den Sturz des großen Kanzlers.

Wie erklärt sich Holsteins Verhältnis zu Bismarck?

Es gibt eine Äußerung Bismarcks über Holsteins, der Kanzler soll zu Bernhard von Bülow bezeugt ist und deren Echtheit man darum bezweifelt hat. Aber sie erscheint zu unheimlich treffsicher, zu dämonisch leuchtend, als daß sie von Bülow erfunden sein könnte. Der Kanzler soll zu Bernhard von Bülow's Vater gesagt haben: „Ich muß zuweilen auch das Böse tun, sonst kommt man in dieser allzu bösen Welt wirklich nicht durch. A cordaire corsaire et demi. Holstein ist ein Korsar und für alles Böse wie gemacht. Übrigens ist Holstein neben seiner Qualifikation für schmutzige Aufträge tatsächlich ein hervorragender politischer Kopf, ein sehr starker politischer Intellekt.“

Eine merkwürdige Mischung von Achtung und Verachtung klingt aus diesen Worten. Erklärt sie den glühenden Minderwertigkeitskomplex, der — nach einer Erzählung des Botschafters von Rosen — in einer Unterhaltung des Geheimrats Holstein mit der Fürstin Bülow zum Ausdruck gekommen sein soll? In leidenschaftlicher Wut soll da Holstein von der Knechtschaft gesprochen haben, mit deren Schandmal an der Stirn ihn die Bismarcks zeitweilig zum Galeerensklaven gemacht hätten.

Es ist möglich, daß dem Selbstbewußtsein Holsteins die entscheidende Wunde geschlagen wurde, als 1885 seine Ernennung zum Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt am Nein des Kanzlers selbst scheiterte. Seit 1886 jedenfalls spielen jene Intrigen mit der österreichischen Botschaft und der „englischen Partei“. Seit 1886 kennen wir auch aus Holsteins Mund Worte bitteren Hasses gegen Bismarck.

Der stürzende Bismarck hat gegen den ehemaligen Mitarbeiter das schneidende Wort geschleudert: Der Geheimrat Holstein sei jetzt (infolge eines Augenleidens) einäugig. Aber unter den Blinden des Auswärtigen Amtes sei eben der Einäugige König.

Daß er „einäugig“ war — weder „zweiäugig“ noch auch schlechthin „blind“ — das mag Holsteins Schicksal gewesen sein. Aber kein Zweifel auch, daß er als Charakter diesem Mittelsmaß zugehörte. Wer Bismarcks

Nordwestlich von Newel heftige Kämpfe

An der Adriatischen Küste wurde wichtiges Höhengelände zurückerobert

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Dezember.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Brückenkopf von Cherso brachen wiederholte feindliche Angriffe im Abwehrfeuer aller Waffen blutig zusammen. Im Raum von Kirovograd konnten gestern alle Versuche der Sowjets, unsere Stellungen zu durchbrechen, vereitelt werden. Eigene Gegenangriffe gewannen weiter Boden. Südwestlich Schlobin ließ die Kampftätigkeit nach. Ein örtlicher Einbruch wurde im Gegenstoß bereinigt. Erneute Bereitstellungen der Sowjets wurden durch wirksames Artilleriefeuer zerschlagen. Südlich Newel scheiterten in harten Kämpfen alle Durchbruchversuche des Feindes. Nordwestlich der Stadt greift er, von starken Panzerverbänden unterstützt, mit zunehmender Heftigkeit an. Unsere zählkämpfenden Truppen schossen hier 41 Sowjetpanzer ab und fügten dem Feind hohe blutige Verluste zu.

In diesen Kämpfen haben sich die norddeutsche 290. Infanterie-Division unter Führung des Generalleutnants Heinrichs und die

pommersche 122. Infanterie-Division unter Führung des Generalleutnants Chilli besonders bewährt.

In der Zeit vom 16. bis 18. Dezember vernichtete die Luftwaffe 52 Sowjetflugzeuge. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Bei den Angriffskämpfen nordöstlich Schlobin am 9. und 10. Dezember zeichnete sich Leutnant Schumacher, Kampfleführer in einem Grenadier-Regiment, durch ungewöhnliche Tapferkeit aus. Er fand, an der Spitze seiner Kompanie vorstürmend, den Heldentod.

Im Westabschnitt der süditalienischen Front blieb es auch gestern ruhig. An der adriatischen Küste wurde ein wichtiges Höhengelände von unseren Truppen zurückerobert. Gegenangriffe des Feindes wurden unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Kämpfe sind noch im Gange.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine und Bordflak eines Geleits schossen vor der westfranzösischen Küste drei angreifende feindliche Bombenflugzeuge ab.

Die Bahnlinie Witebsk — Newel gehalten

Schwere Feindverluste / In drei Tagen 106 Sowjetpanzer abgeschossen

Berlin, 19. Dezember.
Südöstlich Kirovograd warfen, nach ergänzenden Mitteilungen des Oberkommandos der Wehrmacht, deutsche Truppen bolschewistische Kräfte, die am 18. Dezember an einer Stelle in die deutschen Linien eingebrochen waren, in erfolgreichem Gegenangriff zurück. Auch nördlich Kirovograd scheiterten zahlreiche sowjetische Vorstöße. Hier brachten eigene Gegenangriffe wichtiges Gelände in unsere Hand. In heftigen Nahkämpfen, Mann gegen Mann und Panzer gegen Panzer, konnten in der Zeit vom 14. bis 17. Dezember allein im Abschnitt eines Armeekorps 71 Sowjetpanzer, zahlreiche Geschütze, 131 Pak und anderes Kriegsgut der Sowjets vernichtet werden.

Der Schwerpunkt der Kämpfe lag am 18. Dezember im Kampfraum von Newel. Südlich Newel halten die schweren Kämpfe an. Trotz der ungeheuren Verluste, die den Bolschewisten durch die deutschen Waffen zugefügt werden, hat der Ansturm der sowjetischen Divisionen und Panzerkräfte dort noch nicht nachgelassen. Schwerstes Artilleriefeuer bereitet jeweils die Angriffe vor, sowjetische Schlachtflieger greifen in großer Zahl in die Kämpfe ein. Gegen diesen Ansturm stemmen sich seit Tagen die deutschen Divisionen und vereitelt alle Durchbruchversuche der Bolschewisten. Nach erbitterten Abwehrkämpfen und Gegenangriffen blieb die Bahnlinie Witebsk — Newel fest in deutschem Besitz.

An der Rollbahn befreiten Sturmgeschütze in nächtlichem Vorstoß im Zusammenwirken mit einem Infanteriebataillon eine von den Sowjets eingeschlossene deutsche Kräftegruppe. Hierbei konnten 18 Sowjetpanzer vernichtet und sieben weitere bewegungsunfähig geschossen werden. Bei trübem Wetter und mittlerer Kälte griffen die Bolschewisten hier mit zahlreichen Schützen-Divisionen, zwei Panzerkorps und Teilen eines Kavallerie-Korps

Beharren im Amt aus „pekunären“ Gründen erklärte (Holsteins am 2. Mai 1886 an Ida von Stülpnagel), der gab zwar nicht das Maß des großen Kanzlers, wohl aber das eigene Maß.

Vielleicht mag gerade die Überlegenheit der Intelligenz dem Geheimen Rat von Holstein in gewissen Momenten die Unzulänglichkeit der eigenen Gesamtpersönlichkeit schmerzhaft grell ins Empfinden gerufen haben. Und vielleicht mag gerade das Erkennen, das ihm jene Flügel fehlten, die in die obersten Regionen menschlichen Schöpfertums führten, den Haß gegen den Genius, gegen Bismarck so wild, so fressend gemacht haben. Daß der „Hüne“ kein Hüne sei, daß er, Holstein, mit seinem kritischen Intellekt ja eigentlich viel klüger sei als dieser im Letzten mit keinem Intellekt mehr erfassbare Kanzler — um diesen Nachweis bemühte sich immer wieder der Scharfsinn des Hassenden.

Und doch — was half es? Es gab noch Hünen. Und Otto von Bismarck blieb ein

Hüne, alle seine Gegner überragend in Ewigkeit, überragend auch in Ewigkeit den Geheimen Rat von Holstein.

Als der Fürst Bismarck von den Beamten des Auswärtigen Amtes Abschied nahm, da — so wird berichtet — fehlte ein Einziger: Holstein. Hätte er nicht wenigstens den Triumph seines „Sieges“ über den Großen auskosten, hätte er nicht wenigstens in dieser Stunde den lange unterdrückten Haß offen zeigen können?

Aber selbst in dieser Stunde war er nicht stark genug, sich mit dem Großen Auge in Auge zu messen. Hielt sich im Dunklen. Blieb im Dunklen, sein Leben lang. Jenem Luzifer gleich, von dem die Sagen der Vorwelt berichten. Er war der Klügste unter Gottes Engeln. Aber eben da er der Klügste war und doch dem Göttlichen noch so fern, wollte er Gott nicht dienen. Empörte sich im ewigen Aufbruch der Klugheit gegen die Schöpferkraft. Und fiel in die Unterwelt.

Neues Eichenlaub

Berlin, 19. Dezember

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst d. R. Ernst Koehl, als 356. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Rommel aus Dänemark zurück

Berlin, 19. Dezember

Generalfeldmarschall Rommel, der vom Führer den Auftrag erhielt, die Verteidigungsbereitschaft der Festung Europa zu überprüfen, traf nach Abschluß seiner Besichtigungsreise durch Dänemark im Hauptquartier des Generalfeldmarschalls Rundstedt ein. Im Mittelpunkt des Besuchs standen neben Besprechungen der im Kampf gegen die Westmächte hochverdienten Feldmarschälle ausgedehnte Besichtigungsreisen zur Überprüfung des Atlantikwall und der Schlagkraft der bereitgestellten deutschen Eingreifreserven stehen.

Ganze Dörfer beschlagnahmt

Stockholm, 19. Dezember

Die englische Presse beschäftigt sich erneut mit der starken Erregung unter der englischen Landbevölkerung über die rücksichtslose Wegnahme von Land, darunter ganzen Dörfern, durch die amerikanischen Truppen, vor allem in Südengland. Nach einem Bericht der „Times“ wurden im Verlauf der letzten Jahre hunderttausende von Morgen Land von den amerikanischen Truppen requiriert; viele Tausende und aber Tausende Landwirte in England hätten ihre Höfe verloren.

Gumminot in England

Stockholm, 19. Dezember

Die britische Regierung hatte, solange noch die Rohstoffkammern Südostasiens offenstanden, in England große Reservelager von Rohgummi angelegt. Diese Reservelager werden Ende 1943 aufgebraucht sein; England ist auf die Einfuhr von Rohgummi oder synthetischem Gummi angewiesen, die Einfuhr beläuft sich gegenwärtig jedoch nur auf etwa 10 v. H. der Friedensmenge, während die Anforderungen stark gestiegen sind. Man hofft auf verstärkte Lieferungen an synthetischem Gummi aus den Vereinigten Staaten, was eine neue Belastung des Schiffsraums bedeutet, ganz abgesehen davon, daß die amerikanische Erzeugung sich nicht so schnell entwickelt hat, wie man ursprünglich hoffte.

Deutsch-bulgarischer Vertrag

Sofia, 19. Dezember

Der deutsche und der bulgarische Regierungsausschuß haben am Wochenende ihre achte gemeinsame Tagung in Sofia beendet. Die Verhandlungen, die in dem traditionellen Geist zwischen den beiden Ländern bestehenden Freundschaft geführt wurden, brachten eine umfassende Einigung in sämtlichen, die beiden Volkswirtschaften berührenden Fragen. Das Abkommen läuft bis zum 30. September 1944.

Neue Ritterkreuze

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalmajor Flocher, Chef des Generalstabes einer Luftflotte; Major Walter Stein, Bataillonskommandeur in einem Gren.-Rgt.; Hauptmann Werner Möller, Bataillonsführer in einem Panzer-Gren.-Rgt.; Major Störchel, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader; Major Ernst Stock, Führer eines Gren.-Rgts.; Major Hermann Lampe, Stellvertreter einer Gren.-Rgts.; Oberleutnant Werner Peters, Bataillonsführer in einem Gren.-Rgt.

Der Tag in Kürze

Im Verlauf der Säuberungsunternehmen gegen kommunistische Banden auf dem Balkan, bezwangen dieser Tage deutsche Gebirgsjäger den 2500 Meter hohen „Heiligen Berg“ der Albaner und vollbrachten damit eine besondere hochalpine Leistung. Auf dem Gipfel des Tomri weht die Reichskriegsflagge.

Vittorio Mussolini, der Generalsekretär der Faschistischen-Republicikanischen Partei im Großdeutschen Reich, besuchte ein 44-Ausbildungslager, wo sich zur Zeit einige Bataillone faschistischer Schwarzhemden befinden, die bald an der Front zum Einsatz kommen werden.

Wie das britische Brennstoffministerium mitteilt, fördern die Belegschaften der englischen Bergwerke zur Zeit ungefähr 200.000 t Kohle in der Woche weniger als im Dezember 1942.

Verlag und Druck: Litmanstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Verleger: Wilhelm Matzel (s. Z. Wehrmacht) u. V. Bertold Bergmann, Hauptverleger: Dr. Kurt Pfeiffer, Litmanstadt. Für Anzeigen gilt s. Z. Anzeigenpreisliste 3.

Jan von Werth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

5) (Nachdruck verboten)

Jan entwichte. Als er eilig um die Ecke gegenüber der Minoritenkirche biegen wollte, rief es aus einem gähnenden Torschlund leise und eindringlich:

„Jan! Jan!“

Er fuhr herum und da streckten sich ihm Griets Händchen entgegen, die in seinen harten Fäusten zuckten wie zwei gefangene Vögelchen.

„Komm schnell!“, flüsterte sie und zog ihn an der fensterlosen Seitenwand der Kirche entlang, dann eilig in ein Gäßchen, ging ein anderes im spitzen Winkel zurück, eine feuchte, glitschige Treppe zwischen schwarzen Giebeln hinab und blieb dann im Dunkel zweier mächtiger Kastanien stehen. Sie atmete auf.

„Gott und der heiligen Mutter Dank!“

Dann zog sie Jan zu sich und küßte ihn mitten auf den Mund in voller Herzlichkeit.

„Lieber guter Jung, daß du gekommen bist!“

Jan legte seinen rechten Arm rund um ihre Brust, und fragte:

„Verfolgt dich jemand, Popengriet? Sag's mir.“

„O schweige Jan. Niemand darf wissen, daß ich mit dir gesprochen. Sie bringen mich sonst um.“

„Wer denn, wer denn, sprich — und —!“ Er preßte sie an sich, daß sie aufstöhnte. „Die zwei, Jan, die der Walfisch geschickt hat, uns zu holen.“

„Der Walfisch —? Wer ist das?“

„Leise, Jan, leise —! Der Kardinal von Richelieu.“

„Richelieu? Der Staatskanzler? Und weshalb heißt er der Walfisch?“

„Weil der Walfisch alle die kleinen Fische verschlingt.“

„Und die zwei, die dich verfolgen —“, ein Gedanke blitzte in ihm auf. „Zwei sagst du? In schwarzen Mänteln? Franzosen? Durante heißt der eine?“

Griet hatte zu jeder Frage eifrig genickt. „Hach!“ stöhnte Jan. „Die Schurken! Zackerbombenundflöh!“

„Jan, guter Jan, als ich zum zweitenmal dich gesehen, und du hinter mir gingst und süßes Fräulein zu mir sagtest und so treuherzig stehen bleibst, als ich lächelnd bat, mir nicht zu folgen — o Jan, damals sagte ich zu meiner geliebten Marie-Anne: ‚Herzchen, einen sah ich heute, der war gut, ich fühl's Herzchen.‘ — Und damals schon liebte ich dich. Denn du mußt wissen, sie hält alle Männer für Verräter und Henker.“

Da es Jan von diesen Worten ein wenig unklar im Kopf wurde, benutzte er die Zeit, da sie sprach, ihre Händchen abwechselnd zu küssen. Jetzt hob er ihren Kopf am Kinn zu sich empor und sagte:

„Ich liebte dich vom ersten Blick an!“

„Und deine Liebe kann Proben bestehen?“

„Jede. Was soll ich tun? Sprich und beginne von vorn, und langsam, denn, wie José Maria behauptet, habe ich einen dicken Schädel.“

„José Maria? Wer ist das?“

„Mein Freund, mein Herzbruder.“

„Ist er furchtlos?“

„José Maria? O ich sage dir, er sticht dir so Stücke sechs ab und ruft dann: das nächste halbe Dutzend!“

Griet schmeigte sich an, als wäre sein Schutz jetzt noch eins so mächtig geworden und lachte:

„O das ist herrlich, vielleicht wird noch alles gut. Und nun komm und höre.“

Und indessen sie langsam weiter gingen, sie in seinem Arm, im Schatten der Häuser und Gartenmauern, über Gassen fort, an deren geneigtem Ende im spitzbogigen Ausschnitt eines Werftors der Spiegel des Rheines glänzte, erzählte sie ihre Geschichte.

Sie war als Kind von Köln nach Paris gekommen, war bei vornehmen Damen Kammerzofe gewesen und war schließlich in die Dienste der gräflich Spaurischen Familie gekommen, deren einzige Tochter Marie-Anne sich an sie wie an eine ältere Schwester angeschlossen hatte. Und wie süß war die kleine Marie-Anne! Erst vor kurzem fünfzehn Jahre geworden, binsenschlank und klug. „O Jan, wie süß und klug sie ist.“

Eine Französin? dachte er. Pah.

Und die Spauers hatten sich in eine Verschwörung eingelassen. Sie, die Griet, verstand von der häßlichen Politik nichts, aber so viel

wußte sie doch, daß der junge König seine leibliche Mutter, die Königin Maria eingekerkert hatte, auf Drängen des Walfischs, dem sie feindlich gesinnt war. Monsieur, des Königs Bruder, die Spauers und andere Aristokraten hatten beschlossen, die Königin zu befreien und den Richelieu zu ermorden, denn auf keine andere Weise konnte er unschädlich gemacht werden.

Das Komplott wurde entdeckt; Monsieur konnte fliehen, die Spauers aber kamen beide auf das Schafott. Marie-Anne, die Waise —, wie jämmerlich sie weinte, die Kleine, als die Särge ihrer Eltern von den Schergen des bösen Walfischs nachts auf den Hof des Hotels Spaura gestellt wurden — Marie-Anne bekam den Walfisch zum Vormund und da sie über große Reichtümer dereinst zu verfügen hat, beschloß er, sie einer seiner Kreaturen zu vermählen. Marie-Anne wußte, was ihr bevorstand; die Königin Maria selber riet ihr zur Flucht, gab ihr Briefe an den Kurfürsten von Köln und den Grafen Moritz von Oranien, und die Flucht glückte.

„Wir kamen hierher. Aber der Kurfürst empfing uns nicht. Er ließ ihr sagen, daß sie sich nicht aus ihrem Hause rühren solle, und eines Tages hinterbrachte man uns, daß der fürchterliche Walfisch auf sein Recht als Vormund bestanden und den Kurfürsten aufgefordert hatte, das Kind herauszugeben! Zugleich schickte er die zwei — du weißt —“

„Ha, zwei! Den einen erkenne ich wieder. Eine Laterne schien gerade in sein Gesicht!“

(Fortsetzung folgt)

Tag in Litzmannstadt

Es geht auf Weihnachten zu

Das merkt man immer mehr. Wenn auch manche Menschen meinen, man sollte kein Weihnachtsfest feiern in dieser schweren Zeit, weil kein Anlaß zur Freude gegeben sei, so glauben wir doch, auf dieses Fest als einem Tag stillerster Einkehr nicht verzichten zu sollen.

Trotz der Beschwertheit, mit der dieser Krieg auf dem deutschen Gemüt lastet, zeigt sich an vielen Dingen, daß die Zeit dem Weihnachtsfest zufließt.

Tannengrün in den Geschäftsstraßen mahnt die Welt an die kommenden Tage der Einkehr. Es braucht ja nicht immer etwas Großartiges zu sein. Ein wenig weihnachtliches Grün in den Fenstern, etwas Spielzeug in den Auslagen, vor denen die Kleinen ihre Näschchen am Fenster plattdrücken; in dieser Vielheit der alltäglichen kleinen Dinge bereitet sich hier in Litzmannstadt die gemütvollste Stimmung des deutschen Weihnachtsfestes vor und der ihm vorausgehenden Tage heimlicher Spannung und emsiger Vorbereitung.

Kriegswirtschaftsvergehen. Der 36jährige polnische Schuhmacher Ignacy Zybrant stellte neues Schuhwerk zu Wucherpreisen her. In seiner Wohnung konnten erhebliche Mengen Leder, Kork, Filz und fertiges Schuhwerk sichergestellt werden. Zybrant konnte sich seiner Festnahme durch die Flucht entziehen.

Ermittelter Lagerdiebstahl. Als Täter zu einem in der Nacht zum 28. Oktober verübten Einbruch in das Lager eines Händlers in Erzhäusern, wobei Rohwolle im Wert von 300 RM. entwendet wurde, sind nunmehr die Polen Josef und Stefan Gruska ermittelt und festgenommen worden.

Wohnungseinbruch. In den Abendstunden des 8. 12. wurden aus einer Wohnung in der Spinnlinie Kleidungsstücke, Wäsche, Haushaltsgegenstände und Lebensmittel im Gesamtwert von rund 300 RM. entwendet. Die Täter waren nach Einschlagen eines Erdgeschosfensters eingedrungen. Nunmehr konnten als Täter die Polinnen Janina und Henryka Wojczak ermittelt und vorläufig festgenommen werden. Der größte Teil des Diebstahls ist wieder herbeigeschafft worden.

Ein Taschendieb wurde festgenommen. Der Pole Kazimierz Wojciechowski, 30 Jahre alt, wurde wegen Taschendiebstahls festgenommen. Der Festgenommene befand sich auf einem Straßenbahnwagen der Linie 9 und versuchte, einer aus dem Wagen aussteigenden Frau die Geldbörse aus der Manteltasche zu ziehen. Die Frau, die dies bemerkte, hielt daraufhin den Dieb an der Hand fest. Dieser riß sich los und ergriff die Flucht. Er wurde aber sofort durch einen Soldaten und eine Zivilperson verfolgt und gestellt.

Veranstaltungsplan der NSDAP in den Kreisen

Kreis Litzmannstadt-Land
20. 12. Gornau-St. Dörsch; Wirkheim-St. Stöber; Tüsching Dörsch; Königsbach Vorweihnachtsfeier NSP.
21. 12. Tüsching Z.-u. Bleibersdorf; Lallendorf; Tüsching Dörsch; 22. 12. Strickau 15.00 Spritz. f. Vg. 27. 12. Tüsching Dörsch; Löwenstadt 17.00 Ostabst. NSP.
28. 12. Tüsching Z.-u. Bleibersdorf; Lallendorf; Tüsching Dörsch; 29. 12. Tüsching Ostabst. NSP. 30. 12. Gornau-Ld. Dörsch; Lallendorf Ostabst. mit Z.-u. Blüthen NSP.

Kreis Lask
20. 12. 20.00 Og. Pabianitz/Ost Dienstst. Stab- u. Zellenbespr.; 21. 12. 19.00 Og. Widzew D. Haus Xawerow Weihnachtsf.; 19.00 Og. Gorka Pab. D. Haus Xawerow Weihnachtsf.; 22. 12. 20.00 Og. Pabianitz/Süd Bismarckstraße Dienstst.; 23. 12. 20.15 Og. Pabianitz/Nord Parteilokal Dienstst.

Kreis Schieratz
22. 12. Klarengund 20.00 Soweier. 23. 12. Menka 17.00 Feiertst.; Schieratz 20.00 Dörsch. 26. 12. Wehrburg Feiertst. in Charlupia Mala. 28. 12. Wehrburg 18.00 Weihnachtsf. in Charlupia Mala. 30. 12. Wehrburg 9.00 Dörsch.; Schieratz 20.00 Dörsch.

Kreis Kalisch
20. 12. Petersried 14.00 Sprab. 21. 12. Petersried 14.00 Sprab.; Kalisch-West 18.30 Z.-u. Bl. u. Amtst. Dörsch.; Kalisch-Süd 20.00 Ostabst. m. Zitr. 22. 12. Treuenleien 18.00 Weihnachtsf.; Hohenfeld 18.00 Weihnachtsf.; Kalisch-Land Weihnachtsf. m. Zellen; Steinhofen Weihnachtsf. 23. 12. Petersried 14.00 Sprab. 28. 12. Petersried 14.00 Sprab.; Kalisch-Süd 20.00 Ostabst. m. Zitr.

Kreis Turuk
20. 12. Pricken 14.00 NSF. Werknachm. D.H.; Turuk 19.30 Sch. PL. im „Vaterland“; 21. 12. Kreuzkamp 16.00 Juleifer D.H. 22. 12. Turuk 15.00 Juleifer D.H.; Rosterschütz 15.00 Sch. PL. D.H.; Zwicklinden 16.00 Juleifer Z. 1-3 D.H.; Kreuzkamp 16.00 Juleifer Pletno. 23. 12.

Die Jugend wird der Väter würdig sein

Brief eines sechzehnjährigen Litzmannstädter Deutschen an die „LZ.“-Schriftleitung

Ich bin ein Wartheländer, wie es abertausende gibt. Ich bin erst sechzehn Jahre alt. Vor dem Kriege hat mir mein Vater viel von Deutschland erzählt. Und immer, wenn er in die Ferne schauend, als wollte er hinter den Mauern der kleinen Stadt, in der wir lebten, das, worüber er sprach, sehen, von den schönen Städten und großen Fabriken, von den Menschen, die unter der Führung eines großen Mannes und vom Glauben an ihn beseelt froh in die Zukunft blickten, erzählte, flammte in mir der Wunsch auf, selber einmal dieses schöne Land zu sehen. Als ich das alles überdachte, wuchs in mir die Überzeugung: dieses Volk und dieser Führer werden uns, die wir doch dasselbe Blut in den Adern haben, nicht vergessen.

Die Septembertage 1939, voll Schreck und Elend waren schnell vorbei. Wie hinter einer dunklen Wolke die Sonne erscheint, so nach ihnen in unsere Herzen die Sonne der Schönheit ein. Voll tiefen Glücks wäre ich unseren Feldgrauen am liebsten um den Hals gefallen, um ihnen für die Befreiung zu danken.

Die deutsche Volksschule durfte ich nur zehn Monate lang besuchen. Dann ergriff mich das Berufsleben. Ich lerne die Landwirtschaft. Es ist mein Wunsch, einmal als Abgeordneter der deutschen Heimat im weiten Ost- und Westraum für das deutsche Volk hinter den Pflug zu schreiten, und — sollte das nötig sein — auch mit dem Schwert in der Hand allen Feinden zu beweisen, daß wir Deutsche uns unserer großen Ahnen würdig zu erweisen wissen.

Mein Vater stand seit langer Zeit im Felde. Als er neulich auf Urlaub zu Hause war und wir uns über den Krieg unterhielten, da sagte er leuchtenden Auges: „Mögen unsere Feinde auch die Hölle zu Hilfe rufen; uns kriegen sie doch nicht klein!“

Als ich ihn von den vielen Gerüchten erzählte, die im Lande umgehen, da meinte er: „Ein Mensch, der einmal mit der Waffe in der Hand gegen den oftmals vielfach überlegenen Feind zum Angriff schritt, wird so etwas nicht sagen. Die Leute, die das tun, sind selbst für eine Kugel zu schlecht. Es ist nur bedauerlich, daß sich auch Deutsche finden, die zwar das Hakenkreuz abzeichnen (es darf jedoch nicht zu groß sein, damit es ihre polnischen Freunde nicht sehen) tragen, weil sie damit überall bevorzugt werden, jedoch vollkommen polnisch denken, sich von dem Geschwätz anstecken lassen, daß der Feind erfindet, hoffend, daß er das deutsche Volk damit müde machen kann. Er wird das nicht erleben.“

Vor einer Woche schrieb mir die Mutter, daß mein Vater sein Leben für uns geopfert hat. Unter seinen Papieren, die bei ihm gefunden wurden, befand sich ein angefangener Brief an mich, den er unmittelbar vor dem

Angriff geschrieben hatte und den er, als der Befehl zum Angriff kam, unbeendet in die Rocktasche eingesteckt hatte. Er schrieb mir: „Deine Briefe freuen mich immer besonders. Denn wenn ich lese, wie hoffnungsvoll Du von dem Ausgang dieses Krieges schreibst, da habe ich immer das Gefühl, die ganze deutsche Jugend zu hören. Wenn alle deutschen Jungen und Mädchen wirklich so denken wie Du, dann wissen wir, wofür wir kämpfen und unser Leben einsetzen. Wir wissen dann auch, daß die deutsche Jugend das von uns begonnene Werk vollenden und unser geliebtes Vaterland genau so lieben und verteidigen wird, wie wir es heute tun.“

Wenn ich abends schlafen gehe, nehme ich den letzten Brief meines Vaters in die Hand und wiederhole seine für mich heiligen Worte. Ich brauche kein Licht dazu. Ich kenne sie schon auswendig. Und wenn ich dann Gott bitte, er möge meinem Vater die ewige Ruhe schenken, so weiß ich bestimmt, daß er das tun wird, denn Männer, die so wie mein Vater für das Vaterland zu kämpfen und zu sterben verstanden, liebt Gott. Cäsar M.

Die Polizei sorgt für ihre Kameradenkinder

Die gebastelten Spielsachen kommen in die richtigen Hände / Julest der Polizei

Am Sonntag nachmittag kamen im schönen Gemeinschaftsraum der Firma Buhle, wie Regierungsdirektor Wegeler in seiner Begrüßung sagte, die „große und weite Polizeifamilie“ zusammen, um das Julefest gemeinsam zu begehen. Alle Zweige der Polizei waren vertreten, darunter die Schutzpolizei mit ihrem Kommandeur Oberst Dreßler, die Feuer- und Schutzpolizei mit ihrem Kommandeur Oberstleutnant Dipl.-Ing. Mikus. Da es unmöglich erschien, in Litzmannstadt einen Saal aufzutreiben, in dem alle Polizeibehörden Platz finden würden, habe man die geladenen, die den Kameraden am meisten am Herzen liegen, die Kinder der gefallenen Männer der Polizei mit ihren Müttern sowie die Eltern der Männer, die noch keine eigene Familie hatten. Regierungsdirektor Wegeler drückte weiter seine Freude darüber aus, daß es durch den liebevollen Fleiß der Kameraden möglich sei, jedes Kind reichlich zu bedenken. Er dankte allen, die dabei mitgeholfen haben, Werkfrauentruppe und den Bastlern von Ordnungs-, Schutz- und Feuerschutzpolizei.

Nach Liedern, Gedichten und musikalischen Darbietungen erschien dann der Weihnachtsmann und überreichte die schönen Dinge. Zu den von den Männern gebastelten Spielzeugen, über deren gediegene Arbeit wir schon geschrieben haben, kamen noch solche, die der Reichsführer für diesen Zweck überwiesen hatte. Eltern und Kinder waren sichtlich hoch erfreut und es herrschte eine echt weihnachtliche Stimmung, ein Bewußtsein dafür, daß in den Reihen der Polizei, die so oft im Dienste der Allgemeinheit hart zusehen muß, echte Menschlichkeit wohnt, wo es sein darf. Der Geist der Kameradschaft, der hierbei zum Ausdruck kam,

Verbesserte Ausbildungsbeihilfe

Kinderreichen Familien mit vier und mehr Kindern kann eine Beihilfe zur Erleichterung der Ausbildung ihrer Kinder gewährt werden. Voraussetzung für die Bewilligung eines Antrags war bisher, daß die Familie schon bei der Antragstellung kinderreich war oder es spätestens einen Monat nach Beginn des Lehrabschnitts (Schuljahre, Semesters usw.) wurde. Diese Vorschriften hat der Reichsfinanzminister durch einen Erlaß vom 11. Oktober geändert. Ausbildungsbeihilfe kann nunmehr auch einer Familie gewährt werden, die erst nach dem Beginn des Lehrabschnitts durch die Geburt des vierten Kindes kinderreich wird, und zwar von dem Monat ab, in dem das vierte Kind geboren worden ist. Voraussetzung ist jedoch, daß das Schuljahr, Semester usw. bei der Geburt dieses Kindes noch mehr als drei Monate läuft. Die Ausbildungsbeihilfe kann ferner auch einer Witwe, deren Mann nach Ablauf der Antragsfrist gefallen oder bei besonderem Einsatz verstorben ist, für ihre Kinder bereits von dem Monat des Todes ab gewährt werden. Andere Witwen können Ausbildungsbeihilfe von dem Monat ab erhalten, in dem der Ehemann gestorben ist, wenn die Versagung der Beihilfe eine unbillige Härte sein würde.

drückte der sehr eindrucksvoll verlaufenden Feier ihren Stempel auf. G. K.

Tiere nicht in den Luftschutzraum

Vorschriften der 10. Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz besagen, daß Tiere nicht in den Luftschutzraum genommen werden dürfen. Sie müssen während des Fliegeralarms in ihren Ställen, bzw. den Wohnungen verbleiben. Ausgenommen von diesem Verbot sind Blinden- und Diensthunde, die mit Maulkorb versehen und an der Leine zu führen sind. Luftschutzräume können deshalb Blinden die Mitnahme ihrer Hunde in den Luftschutzraum nicht verbieten.

„Umbelegung in „Paganini“

In der Aufführung der Leihar-Operette „Paganini“ vom Sonnabend sang Johanna Wagner die Rolle der Fürstin als Gast an. Die Künstlerin fand sich dank der spürbaren Bühnensicherheit leicht in unser Ensemble ein und stützte die Rolle mit einer liebenswürdigen Überlegenheit aus. Die Stimme, in der mittleren Lage voll und tragfähig, ist gut geschult und wurde mit großem Geschick eingesetzt. Besonders trat das in dem Duett hervor: „Keiner liebt dich so wie ich...“

Wie man hört, wird Ingeborg Wennberg mit Schluß der Spielzeit unser Theater verlassen, um einem Ruf nach Prag zu folgen. Das Scheiden dieser außerordentlich befähigten, vielseitigen und mit sicherem Instinkt jeweils den richtigen Stil findenden Künstlerin wird von unserer Theatergemeinde sicher sehr bedauert werden. Georg Kell.

Hier spricht die NSDAP.

Der Kreisleiter. Am Dienstag, d. 21. 12. 1943, vorm. 8 Uhr, findet im Sitzungssaal der Kreisleitung eine Arbeitsbesprechung mit den Kreisamtsleitern, Ortsgruppenleitern und Ortsbeauftragten des Amtes für Volkstumfragen statt.

Der Zweck der Wehrmachtunterstützung

Tarifordnungen müssen sinngemäß ausgelegt werden / Entscheidung des Arbeitsgerichts

Bei der Anwendung von Tarifbestimmungen müssen, wie das Reichsarbeitsgericht in einer grundsätzlichen Entscheidung betont, auch die durch den Krieg hervorgerufenen Verhältnisse berücksichtigt werden, an die beim Erlass der Tarifordnung nicht gedacht werden konnte. Diesen neuen Verhältnissen gegenüber kann eine Bindung auch an einen vielleicht ursprünglich eindeutigen Wortlaut nicht maßgebend sein. Keinesfalls ist es bei kriegsbedingten Änderungen der Verhältnisse angängig, eine Tarifordnung so lange streng in ihrem dem Frieden angepaßten Wortlaut anzuwenden, bis der Reichstreuhänder sie ändert. Vielmehr ist es auch dann Aufgabe der Rechtsprechung, die in Friedensverhältnissen entstandenen und nur diese berücksichtigenden Tarifbestimmungen aus ihrem Sinn und Zweck heraus auch auf die durch den Krieg veränderten Verhältnisse anzuwenden, soweit das mit dem Wortlaut noch vereinbar ist.

Die Wehrmachtunterstützung soll die Angehörigen des Einberufenen so stellen, als arbeite der Einberufene noch an seinem alten Arbeitsplatz. Die Unterstützung tritt an die Stelle des früheren Arbeitseinkommens. Sie ist wirtschaftlich betrachtet, nichts anderes als das auf die Reichskasse übernommene Arbeitseinkommen des Einberufenen. Bestimmt eine Tarifordnung, daß der Zuschlag zu den Sätzen einer Gehaltsordnung an verheiratete Gefolgchaftsmitglieder entfällt, wenn der andere Ehepartner aus Arbeit ein einkommensteuerepflichtiges Einkommen hat, so ist im Fall der Zahlung von Wehrmachtunterstützung für die Gewährung oder Versagung des Zuschlags daher nur entscheidend, ob die Wehrmachtunterstützung eine Höhe erreicht, die die Zahlung einer Einkommensteuer bedingt, wenn es sich um Einkommen aus Arbeit handelt.

Wir verdunkeln heute von 16.40 bis 7.25 Uhr

Geschichte vom Meldehund Rax

Von G. H. Zeugenreuth

Es ist eine ruhige Nacht. Der Mond segelt wie eine silberne Barke durch das Gewölke und erweckt die toten Dinge zu einem seltsamen Leben. Der Wald, die Trümmer eines zerschossenen Dörs, zerbeulte Panzer, die im Niemandsland liegen, das alles zeigt sich in gespenstigen Umrisen.

Aber diese Ruhe ist keine Stille, sie ist unheimlich. In den Männern, die hart am Waldrand liegen ist eine nervenfolternde Erwartung. Sie trauern der trügerischen Ruhe nicht. „Hunde wollen uns täuschen; aber sie sollen uns nicht überrumpeln“, sagt der Feldwebel, der den Zug führt, der sich in die Stellung vorgeschoben hat.

Die Männer stechen mit wachsenden Augen in das Dunkel. „Pst!“ Unteroffizier Lessen regt sich. Seine Hand weist nach vorne. Ein dunkler Schatten bewegt sich da, direkt aus dem Niemandsland kommt er heran. Die Fäuste krallen sich fester um die Gewehre. Aber der Feldwebel hält das Feuer zurück. Er nimmt sein Glas von den Augen.

„Es ist ein Hund“, meldet er leise. Alle Augen bohren sich in die Dunkelheit. Ganz langsam kommt der Schatten näher. Ein Hund soll das sein? Es scheint eher eine schwarze Kugel zu sein, die sich heranzwölgt. Endlich ist diese Kugel nahe. Es ist tatsächlich ein Hund, aber das Tier kommt nicht angesprungen nach Hundeart, sondern kriecht auf allen Vieren.

„Es ist Rax“, sagt der Feldwebel. „Rax, der Meldehund.“ „Allein?“ wundern sich die Männer. „Sind nicht Holdorf, Brauer und Deinert nach vorne geschickt worden zur Erkundung?“

Jetzt ist das Tier ganz nahe. Der gedrungene Körper des Hundes scheint sich aufrichten zu wollen, die Ohren liegen weit nach vorn, aber es bleibt eine vergebliche Gebärde, der Tierleib scheint am Boden zu kleben.

Nun hat der Hund endlich die Männer erreicht. Ein leises Winseln kommt aus dem Maul, aber die Rute klatscht wie in freudiger Erregung auf den harten Boden. Da wissen es die Männer, warum der Hund so langsam herangekrochen kam. Ubel ist er zugerichtet. Die vorderen Läufe sind wie weggeschnitten und auf der Brust klafft eine tiefe Wunde.

„Herrgott, den hat's richtig erwischt“, meint der Feldwebel. Er streichelt zärtlich über den ruppigen Kopf des Tieres.

„Brav, Rax“, lobt er. Der Hund wedelt glücklich mit der Rute.

Da entdeckt der Feldwebel auch die Meldung, die der Hund am Halsband hat. Sorgsam löst er sie ab und entziffert sie im spärlichen Licht einer Taschenlampe. Dann teilt er seinen Kameraden den Inhalt mit.

„500 Meter südwestlich Stelle X ist ein feindliches Bandennest. Die Kameraden beobachten weiter. Scheinen sich zum Überfall

zu sammeln da vorn, wir müssen sie über-
rumpeln.“

Der Feldwebel gibt seine Befehle. Die Männer machen sich zum Aufbruch fertig. Rax hat sich in eine Ecke verkrochen. Als der Feldwebel noch einmal zu ihm tritt, da berührt seine Hand einen starren Körper. Rax ist tot.

Die Kameraden stehen um den toten Hund. Es ist ein seltsames Würgen in ihrer Kehle. Es ist ihnen, als hätten sie einen ihrer besten Kameraden verloren. Dann machen sie sich zum Angriff bereit.

Erzählte Kleinigkeiten

Der „alte Helm“ hatte sich fast nie die Zeit genommen, ins Theater zu gehen — und es lag ihm auch nicht viel daran. Die Oper langweilte ihn, und das Ballett versetzte ihn durch seine „unständlichen Verrenkungen“ in helle Entrüstung. Eines Tages aber überredeten ihn seine Kinder und Enkel, ins königliche Schauspielhaus zu gehen; und diesmal packte es den alten Herrn. Man gab „Kahle und Liebe“, und mit leidenschaftlicher Anteilnahme erlebte Helm das Schicksal Luises und Ferdinands. Er war im Tiefsten ergriffen, empört, erschüttert. Tagelang hinterher redete er von nichts anderem. Und als ein etwas wehleidiger Patient sich über Leibes Schmerzen beklagte, sagte Helm verächtlich: „Na, Sie sollten mal sehen, wie es dem armen Ferdinand ergab — da würden Sie von dem bühnen Bauchweh nicht so viel Aufhebens machen.“ L.-S.

Karl Lerbs erzählt: Ein sehr begüterter Lord, der — es war noch in der Postkutschenzeit — auf seine Güter in Schottland fuhr, kam in das dazugehörige Dorf und traf den Ortspfarrer vor der Tür des Pfarrhauses. Der geistliche Herr ließ das Pfaster ausbessern und beaufsichtigte die Arbeiter. „Ich finde es höchst lobenswert“, rief ihm der Lord zu, „daß Sie den Weg ausbessern lassen, obwohl es nicht die Straße zum Himmel ist.“ „Die ist es zweifellos nicht, Mylord“, gab der Geistliche zurück, „denn sonst wären Sie bestimmt nicht darauf anzutreffen.“

Kultur in unserer Zeit

Wissenschaft

Die spanische Buchproduktion ist im Ansteigen begriffen. Vom Juli 1938 bis Dezember 1940 konnten insgesamt nur 4944 Bücher erscheinen. Aber schon im Jahre 1941 wurde eine Produktion von 4047 und im Jahre 1942 von 4104 Büchern möglich. Nach den bis jetzt vorliegenden Angaben wird diese Leistung im laufenden Jahre erheblich übertroffen werden, da in den ersten sechs Monaten bereits 2673 Bücher auf den Markt gebracht worden sind. Den stärksten Anteil hat daran die schöne Literatur mit 875 Werken, wovon allein 600 Romane sind. Auffallend ist die Zahl der Kinderbücher, nämlich rund 400. Der Stein des Anstoßes für viele Spanier, die hohe Zahl von Übersetzungen, insbesondere von Romanen und Biographien, tritt in der Statistik nicht in Erscheinung.

Theater

150 Jahre Theater in Posen. (LZ.-Eigenbericht.) Das Theater in Posen ist jetzt 150 Jahre alt. Als die Stadt 1793 zu Preußen gekommen war, eröffnete der Komiker Karl Kasimir Döbbelin das erste Deutsche Theater in der Stadt. Es spielte in einem Reittal vor dem Wronker Tor. Später wurde ein Theaterbau auf dem Wilhelmplatz errichtet, zu dem die preussische Regierung die Kosten beisteuerte. 1822 gab es sogar zwei Deutsche Schauspieltruppen. 1826 erhielt das Theater unter Ernst Vogt ein ständiges Ensemble.

Neue Bücher

Gustav Renker: Das Jägebüt. Ein Kärntner Roman. L. Schönbach Verlag, Leipzig. Preis geb. 3,50 RM. In packender Weise erzählt der aus Kärnten stammende Schweizer Volkserzähler die Geschichte eines unehelichen Kindes. Nach dem tragischen Tod ihres Liebsten, eines Jägers, erkränkt die Mutter ihrem Buben einen zukunftsreichen Weg ins Leben. Mancherlei Schwierigkeiten und Fährnisse hat sie dabei zu überwinden, aber sie erscheinen ihr gering angesichts ihrer starken Liebe zu dem verlorenen Jungen. Adolf Kargel

Der Fußball-Sonntag

Auswahlspiele: Nürnberg/Fürth — München 3:4 (1:2), Dresden SC. — Frankfurt/Main 2:2 (0:0), TuS. Neuen-
dorf — Wehrmacht d. Ostens 1:3 (0:3), Pariser Soldaten-
elf — Westmark 10:0 (5:0).

Meisterschaftsspiele: Ostpreußen: VfB. Königsberg —
Prussia-Samland 12:0, Danzig-Westpreußen: Post-SG. —
LSV. Danzig 2:5, 1919 Neufahrwasser — SC. Preußen Dan-
zig 1:2, Oberschlesien: TuS. Schwientochowitz — Beu-
then 09 3:5, Germania Königsberg — VfR. Gleiwitz 0:1,
1. FC. Kattowitz — WSG. Knurów 3:2, RSG. Kattowitz —
TuS. Lippe 2:4, Mitte: 1. SV. Jena — Sportfreunde Halle
4:1, Schleswig-Holstein: Holstein Kiel — Kilia 2:3, Ham-
burg: Eimsbüttel — FC. Altona 93 3:8, St. Georg/Sper-
ber — Eimsbüttel BC/Sport 01, 12:3, Germania/Ko-
met — Bremer SV. 0:8, Weser-Ems: VfB. Komet —
Werder Bremen 2:1, Südhannover-Braunschweig: Linden
07 — VfB. Braunschweig 2:6, Arminia — Hannover 96
11:3, Wolfenbüttel — Reichsbahn/Eimtr. Hannover 7:3,
SpVgg. Göttingen — 1897 Hannover 3:1, Westfalen: West-
falia Herne — VfB. Alemannia Dortmund 1:0 abgebr.,
VfL. Altenbögge — SpVgg. Erkenschwick 8:0, Nieder-
rhein: Gelb-Weiß Hamborn — Westfalia Hamborn 1:0 ab-
gebr., Fortuna Düsseldorf — KSG. Hamborn 5:1, Baden:
VfL. Neckarau — VfR. Mannheim 0:4, SC. KfRtal — SV.
Pforzheim 4:2, VfB. Mühlburg — Karlsruhe PV. 3:1, VfR.
Pforzheim — 1. FC. Pforzheim 2:3, FV. Daxlanden —
KSG. Karlsruhe 1:1, Kickers Haslach — Freiburger FC.
0:11, TV. Emmendingen — LSV. Freiburg 1:7, SpVgg.
Wiehre — SC. Freiburg 2:2, Württemberg: SV. Göttingen
— FV. Zuffenhausen 5:1, SV. Reutlingen — SV.
Feuerbach 3:2, Sportfreunde Stuttgart — TSG. 46 Ulm
2:3, Südbayern: Straubing — Jahn Regensburg 3:0, TSG.
Augsburg — MTV. Ingolstadt 1:2, TSV. Piessee — Schwa-
ben Augsburg 2:0, Nordbayern: FC. Bamberg — KSG.
Schweinfurt 4:0, WTSV. Schweinfurt — KSG. Würzburg 4:3.

München schlug Nürnberg/Fürth im Rückspiel

Das Rückspiel der beiden Städtemannschaften
von Nürnberg/Fürth und München hatte in der
Stadt der Reichsparteitag nicht den erwarteten
großen Zuspruch. Nur knapp 3000 Zuschauer wa-
ren ins Stadion gekommen, was nicht zuletzt eine
Folge der schwachen Form aller Nürnberger Ver-
einsmannschaften während der letzten Wochen ge-
wesen sein dürfte. So kam der 4:3 (2:1)-Sieg Mün-
chens und die damit glückliche Revanche für die
3:2-Niederlage im November nicht überraschend.
Die Gäste wirkten auf allen Posten recht ausge-
glichen und hatten vor allem in Heibach-Glas-Lin-
demann einen Innensturm, der zu schiefen ver-
stand. Im Gegensatz dazu wirkte der Nürnberger
Angriff recht zusammenhanglos, zumal in der Lü-
ferreihe der „Motor“ Herberger durch Herder er-
setzt werden mußte.

Hertha/BSC. führt weiterhin die Tabelle an

Nach längerer Unterbrechung gab es in der Be-
reichsklasse von Berlin-Mark Brandenburg am
Sonntag mal wieder ein volles Programm. Wer
irgendwie auf Überraschungen eingestellt war, kam
allerdings nicht auf seine Kosten, denn in sämt-
lichen Punktspielen gab es Ergebnisse, die durch-
aus der Papierform entsprachen und das Tabellen-
bild erhielten. So bleibt Hertha/BSC. nach
einem 4:0-Erfolg über Tasmania weiterhin an der
Spitze vor dem Bereichsmeister Berliner SV. 92.
Der über Blau-Weiß mit 3:0 gewann und bei 11:3
Punkten nicht schlechter dastand, als die Elf
„Herthas“.

Fußball-Allerlei

In Litzmannstadt fand gestern nur ein Freund-
schaftsspiel auf dem Bühlerplatz statt, in dem die neu-
aufgestellte Mannschaft der Stadtsporthaus-SG. sich
erstmals mit der Reichsbahn-SG. maß, die eine starke Elf
auf Feld brachte und demgemäß sicher mit 11:2 gegen
die sich tapfer wehrenden Stadtsportler, die schon Fort-
schritte erkennen ließen, gewann.
Ohne den Nationalspieler Wilimowski spielte der
LSV. Mölders-Krakau im Freundschaftsspiel gegen den nie-
derschlesischen Meister LSV. Reinecke-Brieg unentschieden
3:3 (2:2).

Die volkspolitische Aufgabe der Leibesübungen im Wartheland

Nachklänge zur großen Amtsträgertagung des NS-Reichsbundes für Leibesübungen

Die große Sportführertagung des Sportgau Warthe-
land mit der Teilnahme von 250 Gau- und Kreisamts-
trägern des NSRL liegt hinter uns. Durch die wegweisenden Aus-
führungen des stellvertretenden Reichsportführers, der
u. a. auch die Sonderstellung und die Sonderaufgaben der
Leibeserziehung, ihre Organisation und ihre Gestaltung im
Wartheland als Grenzraum umriss, ist allen Tagungsteilneh-
mern die große Linie gezeigt worden, auf die sie sich auszu-
richten hat. Einzelheiten für die praktische Arbeit gab der
Sportführer in seinem Referat, „Dem Vaterland gilt's, wenn
wir zu spielen scheinen.“ Diese Worte kennzeichnen
so recht die Aufgabe und die Form ihrer Durchführung
im deutschen Sport. Dieser gilt niemals als Selbstzweck,
sondern das Ziel ist immer ein höheres. Deshalb ist auch
das Wort von der „politischen Leibeserziehung“ mit Recht
geprägt worden. Was in Friedenszeiten und auch im Kriege
gilt, hat im fünften Kriegsjahr nicht mindere Bedeutung:
die Leibesübungen dienen der Wehr- und Schaffenskraft
des deutschen Volkes. Und im Grenzland gilt dies dop-
pelt!

Trotz Freiwilligkeit größte Disziplin

Bei aller Freiwilligkeit und aller Freizügigkeit im Sport
ist eine gewisse Ordnung unerlässlich. Geschriebene und
ungeschriebene Sportgesetze müssen eingehalten werden,
um die dem Sport innewohnenden Kräfte und Werte frei
entfalten zu können. Ohne Einordnung und Kameradschaft
können weder Wettkämpfe und Spiele noch ein ständiger
Übungsbetrieb mit Erfolg durchgeführt werden. Wer sich
daraus nicht fügen kann, wird erst auf Zeit, und wenn
dies nicht hilft, auch dauernd kaltgestellt. (Dies gilt
übrigens auch für Zuschauer, die eine Sportstätte mit
einem Reduziertplatz verlassen, um sich Zersplitterung der
Kräfte auszuheben (zu können).) Eine Zersplitterung der
Kräfte kann besonders im Wartheland die gesamte Sport-
arbeit beeinträchtigen. Da die Arbeit in den Sportgemein-
schaften ehrenamtlich geleistet wird, sind sogenannte
„Mammutgemeinschaften“ durchaus nicht das erstrebens-
werte Ziel. Aber zwei oder mehrere Sportgemeinschaften
an einem Ort sind nur dort tragbar, wo eine ideale Lebens-
und Arbeitsgemeinschaft besteht, während der Kriege eine
Kriegswettkampf- und Spielgemeinschaft zustandekommen
und die weitere Entwicklung der Nachkriegszeit überlassen
werden.

Breitenarbeit auch im fünften Kriegsjahr

Der Frauensport und das Kinderturnen werden mehr
denn je in den nächsten Monaten im Vordergrund stehen.
Unabhängig wird eine Vertiefung und Verbreitung gerade
dieser Arbeit erstrebt. Soweit es irgend möglich ist, geht
natürlich auch der Männersport weiter, wie ja auch die
Rundenspiele im Fußball und im Handball durchgeführt
werden. Aber auch in der Leichtathletik und im Gerät-
turnen dürfen der Übungs- und der Wettkampfbetrieb
nicht ruhen. Die Mannschaftskämpfe geben hier die beste
Grundlage für die erforderliche Breitenarbeit ab. (In der
Leichtathletik seien die Wald- und Geländeläufe während
des Winterhalbjahres nicht vergessen.) Auch in den an-
deren Sportgebieten muß erreicht und gehalten werden,
was irgend möglich ist. Besonders hervorgehoben sei das
Schwimmen, wo die Erlangung der Schwimmfähigkeit auf
breitester Grundlage ein besonders erstrebenswertes Ziel
ist. Auch das Schaulaufen und das Bergsteigen sind Sport-
zweige, die für die Wehrkraft des deutschen Mannes von
wesentlicher Bedeutung sind. Das Wandern, zu Fuß, mit
dem Rad und mit dem Paddelboot, ist nicht allein als Lei-
besübung zu werten, sondern hat auch volkspolitische Be-
deutung: der deutsche Mensch wird im Wartheland heim-
isch. Wenn in einer Sportart heute wegen der Material-
mangel wegen der Hallenfrage kurz getreten werden muß,
dann sollen andere Ersatz- oder Ersatzübungen bieten.
Die Hauptsache bleibt im fünften Kriegsjahr: Der Sport geht
überhaupt weiter und vermittelt körperliche und geistige
Kräfte, um die dem deutschen Menschen gestellten Anfor-
derungen zu erfüllen und allen Nervenproben standzuhalten.

Ehrenamtliches Schaffen für Volksgut

Nicht nur in den Sportgemeinschaften, sondern auch in
den Sportkreisen und mit wenigen Ausnahmen auch in den
Sportgauen wird die umfangreiche Arbeit auf sportlichem
und auch auf dem Verwaltungsgebiet ehrenamtlich geleistet.
Partei und Staat haben dieses Schaffen als ein Wirken im
Sinne der NSDAP. anerkannt. In der Tat wird hier in

rastloser Arbeit von Älteren und von jüngeren Kräften, von
Männern und von Frauen Jahre und Jahrzehnte am wert-
vollsten Volksgut, nämlich am Menschen, für dessen Kraft
und Gesundheit gewirkt. Hier werden Werte geschaffen,
die sich nicht in Zahlen ausdrücken und in Statistiken fest-
halten lassen. Diese ehrenamtlich schaffenden Kräfte im-
mer wieder zu begeistern, ihnen das notwendige fachliche
Rüstzeug zu geben und auch für den erforderlichen Nach-
wuchs zu sorgen, ist eine der verantwortungsvollsten, aber
auch eine der schönsten Aufgaben der Sportführung. Große
Arbeitstagen sowie fachliche Lehrgänge sind neben der
persönlichen Einwirkung die wichtigsten Mittel.

Die volkspolitische Aufgabe des Sports

Sportgemeinschaften können nicht nur Zweckgemein-
schaften zur Pflege der Leibesübungen sein; wer sich da-
mit begnügen wollte, kennt nicht die Ströme und Strahlen,
die aus den Leibesübungen fließen. Die sportliche Kamer-
adschaft, die aus gemeinsamer Übung und Fahrt, aus ge-
meinsamen Kampf und Spiel erwächst, überbrückt Hemmun-
gen und Gegensätze, die sich aus dem sonstigen Leben des
Menschen ergeben. Gerade in unserem Grenz- und Aufbau-
gau Wartheland sind die dem Sport entstehenden Werte
von größter volkspolitischer Bedeutung. Fremdes Volkstum
hat in den NSRL-Sportgemeinschaften nichts zu suchen.
Wer aber als Einzelkämpfer oder Umsiedler durch die Um-
gebung in seiner Jugendzeit oder sonst irgendwie in sei-
nem Deutschtum schwach oder schwach geworden ist, kann
und soll hier vollwertig in die Sportgemeinschaft und
damit in die deutsche Volksgemeinschaft hineinwachsen.
Und die verschiedenen Volkstämme sollen und werden über
den Sport die erforderliche Einheit finden.

Die Arbeitstagen war so eine schöpferische Atempause.
Jetzt geht es mit frischer Kraft und klarer Zielsetzung
wieder an die Arbeit; „Zu neuen Ufern lockt ein neuer
Tag!“

Meisterboxen in Gelsenkirchen

Wie wenig vier Jahre Krieg die Begeisterung
der hartgeprüften westfälischen Industrie-Bevöl-
kerung für den Sport allgemein zu brechen ver-
mochte, bewiesen die Großveranstaltungen des
Reichsfachamtes Boxen in Gelsenkirchen und
Dortmund. Bereits in Gelsenkirchen mußte das
Hans-Sachs-Haus wegen Überfüllung vorzeitig ge-
schlossen werden, während Hunderte keinen Ein-
laß mehr fanden. Trotz einiger Absagen, die vor
allem die Schwergewichtsklasse betrafen, gab es
auf der ganzen Linie hervorragenden Sport, ob-
gleich einige der Boxer unmittelbar vom Front-
einsatz nach Westfalen kommen waren. Beson-
ders starken Eindruck hinterließen Meister Pe-
pper, Bilker (Stuttgart), Petri (Kassel) und der Düs-
seldorfer Heese, die alle zu klaren Siegen kamen.
Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand der Kampf
zwischen den beiden Deutschen Meistern und
Rechtsausgeübten Pepper (Dortmund) und Imbo-
weiler (Wien). Der Westfale war in feiner Form
und bereitet dem bayerischen Mittelgewichts-
meister eine bittere zweite Runde. Obwohl Pepper
in der Schlussrunde wegen einer Verletzung der
rechten Augenbraue aus dem Kampf genommen
werden mußte, wurde er auf Grund seiner Gesamt-
leistung zum Punktsieger erklärt. Petri's harte
Rechte machte in der zweiten Runde ganze Arbeit,
so daß der Ringrichter den jungen Westfalen Knak
vorzeitig in seine Ringecke schickte. Meister Bil-
ker führte mit sauberer Distanzarbeit gegen den
Westfalen Spreitz (Scherbeek) bereits hoch nach
Punkten, als dieser nach zwei Verwarnungen we-
genhaltens disqualifiziert wurde. Auch Heini
Heese befand sich in hervorragender Form und
schlug den starken Gladbecker Norek sicher nach
Punkten.

Die Nationalstaffeln von Finnland und Schweden liefe-
ren sich in der von 7000 Zuschauern besuchten Messchalle
in Heilsink in den fälligen Länderkampf im Boxen. Die
in starker Besetzung antretenden Schweden siegten in der
Gesamtwertung mit 11:5 Punkten; doch muß man berück-
sichtigen, daß Finnlands Amateurbereich ausnahmslos unter
den Waffen stehen und sich infolgedessen nicht so gründ-
lich vorbereiten konnten wie ihre Gäste.

Am Rande des Sportes

Eine der bedeutungsvollsten Aufgaben der
NSRL-Vereine ist es, ihre Leistungskräfte von Ju-
gend auf selbst zu erziehen. Das ist dort am be-
sten gewährleistet, wo die familiengebundene Lei-
beserziehung ihre Heimat hat, wo aus starken
Kinder- und Jugendabteilungen die Männer- und
Frauenabteilungen herauswachsen, die die Leistungs-
kraft des Vereins offenbaren. Anlässlich einer grö-
ßeren sportlichen Veranstaltung äußerte sich der
Stabsleiter des NSRL, von Mengden, zu diesem
Thema in einer Form, die bedeutende Verbreitung
und stärkste Beachtung verdient. Er sagte u. a.:
„Im Frieden war der Sieg in einem Wettkampf eine
vom gleichen Sportplatz ausgehende und im großen
und ganzen gerechte Prüfung der sportlichen Lei-
stungserziehung, wenn auch keineswegs der erzie-
herischen Gesamtleistung eines Vereins. Heute sind
aber Tabellen und Trophäen nicht einmal mehr eine
vollgültige Aussage über das Ausmaß der Leibes-
erziehung. Das zeigt schon ein flüchtiger Blick: Luft-
waffensportvereine, Wettkampfgruppen der Betriebs-
sportgemeinschaften und einzelne Polzeisportver-
eine haben sich allgemein stark nach vorn gescho-
ben, weil sie noch über die genügenden Kräfte ver-
fügen. Unter diesen Voraussetzungen muß man mit
der Bewertung der Arbeitsleistung im Spitzensport
recht behutsam sein. Ein katastrophaler Abfall ist
meist das Ergebnis der restlosen Abgabe der Lei-
stungsbesten an die Front, also der ehrenvollsten
Leistung eines Vereins überhaupt.“

Die Gerechtigkeit bedingt aber auch festzustellen,
daß die Verwendung „fremder“ Kräfte heute allge-
mein üblich und durch die Kriegsumstände bedingt
ist. In der Gastmiederschaft hat sie ihre sport-
gesetzliche Kriegsregelung gefunden. Diese Tat-
sache verlangt deshalb eine besondere Einstellung
bei der Bewertung sportlicher Erfolge im fünften
Kriegsjahr. Vor allem ist keine Umstellung unse-
rer sportlichen Grundsätze für die Zukunft erfol-
gt. Die Entwicklung der Spitzenleistung ist und bleibt
eine Erziehungsaufgabe im eigenen Mitgliederkreis.

Schl-Lauf ist besonders kriegswichtig

Daß der Schlau ein wichtigen Teil der mili-
tärischen Ausbildung darstellt, ist nicht neu. Mehr
denn je braucht die Wehrmacht schlauferischen
Nachwuchs. Um nun den Leistungsstand und die
Zahl der notwendigen Ausbilder des NSRL so hoch
wie möglich zu halten, werden in nicht weniger als
33 Gauen des NSRL Ausbildungsläger durchgeführt.
Sinn dieser Maßnahme ist, neben den viel-
seitigen und auch alpin erfahrenen Lehrwarten eine
Vielzahl von Ausbildern im Flachlauf (Grundausbil-
dung) heranzubilden bzw. in ihren Leistungen zu er-
halten. Denn nichts geht innerhalb eines Betriebs-
stillstandes, wie ihn der zivile Schlau vorüber-
gehend zu verzeichnen hatte, so schnell verloren,
wie die heute unersetzliche winterliche Erfahrung,
die mit der Beherrschung des Schierrates untrenn-
bar verbunden ist. Die organisatorische Stärke des
NSRL und sein Einsatzwille für die kriegsbedingten
Forderungen werden wohl dadurch am deutlichsten
gekennzeichnet, daß für den bevorstehenden Winter
mit weit über 100 Lehrgängen dieser Art selbst ähn-
liche Maßnahmen der Friedensjahre erheblich über-
troffen werden. Besonders erfreulich ist, daß sich
die älteren Jahrgänge ebenso wie die Frauen für die
Lehrbarkeit zur Verfügung stellen.

Oberst a. D. Bürkner, erfolgreicher Turnierreiter und
zuletzt Kommandeur der Heeres-Reit- und Fahrschule Kamp-
nitz, wurde von Stabschef Schepmann in den Stab der SA-
Reiterei berufen.

FAMILIENANZEIGEN

Ihre Vermählung geben bekannt:
HERBERT BATSKCHIN, INGE-
BORG BATSKCHIN, geb. HAUPT,
Litzmannstadt, Fridricusstraße 25/22.

Unerwartet und schwer traf
uns die Nachricht,
daß unser lieber Sohn, Bru-
der, Schwager, Onkel und
Neffe, der

Leo Jesse
geb. am 25. 1. 1924 in Tutschin
(Wolhynien), in den schweren Kämp-
fen im Osten am 8. 11. 43 ge-
fallen ist.
In tiefer Trauer: Die Eltern, Ge-
schwister und alle Anverwandten,
Strickau, den 9. 11. 43.

Für die vielen Beweise herzlicher
Anteilnahme anlässlich des Hinschei-
dens unserer lieben
Emilie Glor
sprechen wir hiermit allen unseren
herzlichen Dank aus. Insbesondere
danken wir für die trostreichen
Worte am Grabe, den Kranz- und
Blumenspenden sowie allen denen,
die der lieben Heimgegangenen das
letzte Geleit zur Ruhestätte gaben.
Die trauernden Hinterbliebenen,
Litzmannstadt, Donastraße 49.

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher
Anteilnahme anlässlich des Hinschei-
dens unserer über alles geliebten
Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,
Schwester und Tante
Rosalie Zölbel
geb. Grywacz, sagen wir auf diesem
Wege allen unseren herzlichsten
Dank. Ganz besonders danken wir
für die trostreichen Worte in der
Leichenhalle und am Grabe.
In tiefer Trauer:
Kinder, Enkelkinder und alle Ver-
wandten.

BEERDIGUNGS-ANSTALTEN

Bestattungsanstalt
Geb. M. und A. Kleger, vorm.
K. O. Fischer, Litzmannstadt, König-
lich-Str. 89, Fernruf 149-41.
Bei Todesfällen wenden Sie sich ver-
trauensvoll an uns, wir beraten Sie
gern.

GESCHAFTS-ANZEIGEN

Briefmarken-Sammlungen
und einzelnen Marken kauft stets das
Briefmarkenhaus Alfred Kretz, Col-
ditz in Sachsen.

Glas-Parkett-Gebäudereinigung
O. Bigotte, Glas- u. Gebäudereinigungs-
meister, Moltkestr. 121, 26, Ruf 118-88.

Langes Haar
nach der Kopfwäsche nicht auswirken
wie ein Handtuch, sonst verfrüht es
leicht! Lieber nur vorsichtig ausdrük-
ken. Zur Kopfwäsche das nicht-alko-
holische „Schwammkopf-Schaumpon“.

Zöpfe abgeschnitten, Frauenhaare
(keinesfalls ausgekämmt) werden
zu kriegswichtigen Zwecken be-
nötigt. Ankauf durch die „Firma Hein-
rich Bücher, Spremberg L.“, Fabrik-
technischer Büsten-Vertrieb: J. C.
Hochhausen, Litzmannstadt, Meister-
hausstraße 68, Fernruf 123-46.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Grundstückgesellschaft für den Reichsgau Wartheland m. B. H.
Nebenstelle Pabianitz

Bezt.: Pachtverträge für das Jahr 1944. Die Pachtverträge für das Jahr 1944
müssen erneuert werden. Für Deutsche werden die Pachtverträge abgeschlossen
in der Zeit vom 1. 1. 1944 bis 15. 2. 1944 und für Polen vom 16. 2. 1944
bis 15. 3. 1944.

Pabianitz, den 16. Dezember 1943. Dr. Emmerich, Nebenstellenleiter.

Der Bürgermeister Pabianitz

Städt. Wirtschaftsamt.
Bezt.: Raucherkarten. Die neuen Raucherkarten Nr. 127678 und Nr. 156683
werden als ungültig erklärt. Die Inhaber dieser Karten werden ersucht, dieselben
innerhalb drei Tagen während der üblichen Dienststunden im Zimmer 8 des Städt.
Wirtschaftsamtes, Alter Ring 2, abzuliefern bzw. umzutauschen.

Der Bürgermeister.

STELLENGESUCHE

Textiltechniker sucht Posten in der Be-
kleidung oder Wirkwarenindustrie. An-
gebote an Postfach 249, Litzmann-
stadt C 2.

MIETGESUCHE

Großes Industriewerk in Litzmannstadt
sucht für seine Fachkräfte laufend
gut möblierte Zimmer. Angebote an
Heilmann, Wasserring 2, Ruf 195-70.

KAUFGESUCHE

Bettfedernreinigungs-Anlage zu kaufen
gesucht. Angebote u. A. 2534 an L.Z.

Couch, Tisch, Stühle, Schrank, Spiegel
und Waschbank sofort zu kaufen ge-
sucht. Angebote unter 2977 L.Z.

Remy-Lehrbuch der anorg. Chemie,
I. Band, für Studenten, zu kaufen ge-
sucht. Angebote u. 3631 an L.Z.

Puppenmöbel aller Art zu kaufen ge-
sucht. Angebote u. 3727 an L.Z.

Gute Füllfeder dringend zu kaufen ge-
sucht. Angebote u. 3967 L.Z.

3000-V-Motor, gebraucht, 130-150 PS,
750 oder 950 U. p. M., zu kaufen
gesucht. Angebote an die AG. Louis
Geyer, Litzmannstadt, Einkaufsabt.,
Fernruf 111-32.

Weißer Seidenspitze zu kaufen gesucht.
Adolf-Hitler-Straße 101/5, Ruf 227-07.

Ein Rundfunk-Apparat mit Antenne
und Batterie fürs Land zu kaufen gesucht.
Angebote unter 4060 L.Z.

Gebrauchte Dampfkessel für 6 atü Be-
triebsdruck und 18 bis 40 cm Heiz-
fläche sofort für kriegswichtige Bau-
ten zu kaufen gesucht. Regierungs-
präsident Hohensalza, Veterinärbüro.

TAUSCH

Tausche sehr gut erhaltene Herrenrob-
stiefel, Gr. 38, gegen Damenstiefel,
Gr. 37-38. Angeb. u. 2886 an L.Z.

Schaukelstuhl, beste Lederarbeit, abzu-
geben im Tausch gegen Läufer oder
Teppich bei Zuzahlung. Angebote un-
ter 2967 an die L.Z.

Tausche elegante Damenfilzstiefel 39/40,
Reißverschluss, gegen guten Fuchs
oder Pelzkragen. Angebote unter 336
an Zeitungsvertrieb Eichmann, Pabia-
nitz, Schloßstraße 10.

Süchle krankheitshalber sehr guten Da-
menpelz, 42-44, gebe elegantes mo-
dernes Spielzeugzimmer. Angebote un-
ter 3952 an L.Z.

Süchle Schaukelstuhl oder Kinderauto
gegen elektr. Heizofen und Kochplatte
120 Volt. Angebote unter 3950 an
L.Z. oder Fernruf 210-15.

Tausche Bügelisen 120 Volt gegen
Volksempfänger. Litzmannstadt, Schla-
geterstraße 99, W. 33.

THEATER

Städtische Bühnen

Theater Moltkestraße.
Montag, 20. 12., 19.30. Gastspiel Harald
Junk, Berlin. „Zigeunerbaron“. A-Miete.
Teilverkauf. — Dienstag, 21. 12., 19.30.
„Bildnis einer Dame“. Wehrm.-Vorst.
Teilverkauf. — Mittwoch, 22. 12. 19.30.
„Die Liebe eines großen Mannes“.
C-Miete. Teilverkauf. — Donnerstag,
23. 12. 14. „Der gestiefelte Kater“.
Freier Verkauf.

Kammerspiele

General-Litzmann-Str. 21. Montag, 20. 12.
Geschlossen. — Dienstag, 21. 12., 19.30.
Gastspiel Harald Junk, Berlin. „Der
Vetter aus Dingsda“. B-Miete. Teil-
verkauf. — Mittwoch, 22. 12., 19.30. Gast-
spiel Harald Junk, Berlin. „Der Vetter
aus Dingsda“. D-Miete. Teilverkauf. —
Donnerstag, den 23. 12. Geschlossen.

FILMTHEATER

Ufa-Casino — Adolf-Hitler-Straße 67.
14.30, 17.15 und 20 Uhr. Heute letzter
Tag! „Dunkelrote Rosen“. Ab morgen
Start unseres großen Weihnachts-Pro-
gramms „Ein Mann mit Grundstücken“.
Mit Hans Söhner und Elsie Mayerhofer.
Vorverkauf ab heute bis einschließlich
Sonntag, den 2. Weihnachtstiertag von
11-19 Uhr.

Heute und morgen 12.30 Uhr, Märchen-
spiele: „Rotkäppchen“ u. a.

Capitol — Zietzenstraße 41.

15. 17.45 und 20 Uhr. Nur bis Donner-
stag! „Heute Abend bei mir“. Zwei Stun-
den lachen mit Jenny Jugo, Theo Lin-
gen, Paul Hörbiger. Vorverkauf werk-
tags ab 12 Uhr.

Europa — Schlageterstraße 94.

14.30, 17.15 u. 20 Uhr. Heute letzter Tag.
„Reisebekanntschaft“. Ein Wien-Film
in Erstausführung m. Hans Moser, Erika
Datzig, Woll Albach-Retty. Ein Lustspiel
mit Hans Söhner als Detektiv Wer wird da
wohl nicht Tränen lachen? Im Beipro-
gramm: Holzfäller. Vorverkauf für heute
und den nächsten Tag — täglich ab 12 Uhr,
für Sonnabend und Sonntag schon ab
Freitag, Sonntags Vorverkauf ab 10.30 Uhr.

Ufa-Rialto — Meisterhausstraße 71.

14.30, 17.15 und 20 Uhr. Eine der char-
mantesten Komödien seit langem ist der
Ufa-Film „Die Gattin“ mit Jenny
Jugo, Willy Fritsch, Viktor Stahl u. a.
Vorverkauf ab 11 Uhr.

Heute 9.30 u. 12 Uhr „Safari“ Jugend-
freie Frühlingsvorstellungen. Ein Film voll
Abenteuer und Spannung.

Palast — Adolf-Hitler-Straße 108.

15. 17.30 und 20 Uhr. Ein lustiger Sol-
datenfilm „Der Etappenhase“ mit
Günther Löhds, Leny Marenbach u. a.
Kartenverkauf ab 14 Uhr.

Adler — Buschlinie 123.

15. 17.30 und 20 Uhr. „La Habanera“ mit
Zarah Leander, Julia Serda u. a.

Corso — Schlageterstraße 55.

14.30, 17.30 u. 20 Uhr. „Der Tiger von
Eschinapur“. I. Teil „Das indische
Grabmal“ nach dem Roman von Thea
von Harbou, mit La Jana, Fritz van
Dongen, Hans Sühne, Theo Lingen u. a.
Kulturfilm: „Frühlingsbräute in der
Ostmark“.

Gloria — Ludendorffstraße 74/76.

15. 17 und 19.30 Uhr. „Frau am Ab-
grund“.

Mai — König-Heinrich-Straße 40.

15. 17.30 und 20 Uhr. „Boccaccio“.

Mimosa — Buschlinie 178.

Wegen Renovierung geschlossen.

Muse — Breslauer Straße 173.

17.30 und 20 Uhr. „Liebe, Männer und
Harpenen“ mit Allan Bohlin, Tuta
Roll, Oscar Egede-Nissen u. a.

Palladium — Böhmische Linie 16.

15.30, 17.30, 20 Uhr. „5000 Mark Be-
lohnung“.

Roma — Heerstraße 84.

15.30, 17.30 und 19.30 Uhr. „Karl
räumt auf“.

Wochenchau-Theater (Turm) —

Meisterhausstr. 62. Täglich, stündlich
von 10 bis 22 Uhr. 1. Männer vor Kühle,
2. Meisterschule des deutschen Hand-
werks, 3. Sonderdienst, 4. Ufa-Magazin.
5. Die neueste Wochenchau. Kinder
haben Zutritt! An Werktagen nur bis 17
Uhr, an Sonntagen bis 16 Uhr.